

Meine Rundreisen bei Taubstummen im Sommer 1907 [Fortsetzung]

Autor(en): **Sutermeister, Eugen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **2 (1908)**

Heft 4

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923177>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das selbstgebaute Wohnhaus des gehörlosen, weitbekannten Bienenzüchters Joh. Roth mit seiner ebenfalls gehörlosen Frau in Brenzikofen (beide auf dem Bild vor dem Haus sichtbar). Die Vorderwand dieses Hauses ist von oben bis unten mit Bienenstöcken besetzt, etwa 100 an der Zahl, welche inwendig im Haus, in den Zimmern bedient werden können. Herr Roth besitzt außerdem noch draußen im Freien ebenso viele Bienenstöcke, und was das schönste ist: er teilt von seinem mit wahren Bienenfleiß erarbeiteten Verdienst auch der Mission und armen Schicksalsgenossen mit. Ein nachahmenswertes Beispiel für uns alle! G. S.

Meine Rundreisen bei Taubstummten im Sommer 1907.

Von Eugen Sutermeister. (Fortsetzung.)

Mittwoch den 3. Juli. Unser Barometer zeigte trotz trübem Himmel gut Wetter an, so reisten wir denn in den Berner Jura ab. Der Jura ist zwar nicht so hoch wie die Alpen, weist aber auch viele sowohl wilde als anmutige Schönheiten und prachtvolle Fernblicke auf. Er besteht aus langgezogenen Parallelfetten (parallel=gleichlaufend), an welche sich breite, durch tiefeingeschnittene Flußtäler gegliederte Hochflächen anlegen (z. B. La Chau-de-Fonds). Zwischen den Hauptketten dehnen sich einförmige Längentäler aus; seltener sind die Quertäler (Klusen), welche die malerisch schönsten Partien bilden. Man denke z. B. an die „Taubenlochschlucht“ bei Biel. Im Innern ist das Juragebirge vielfach zerklüftet, von Höhlen und Trichter-

löchern durchseht, in denen sich hier und da Flüsse verlieren und nach unterirdischem Lauf wieder zutage treten, z. B. die Orbe in der Waadt.

In Y. besprachen wir uns mit einem tbst. Schneider, der nicht mehr zu den Taubstummen-Predigten kam, dafür um so fleißiger zu einem taubstummen Mädchen, d. h. er spazierte in X gern um das Haus herum, wo sie wohnte, was aber ihren Eltern weder angenehm, noch willkommen war. Ich besprach mich deswegen mit ihm und er schien mich zu begreifen. Bitte mich hier nicht mißverstehen zu wollen. Ich lasse meinen lieben Schicksalsbrüdern inbezug auf religiösen Glauben und Predigtbesuch vollständige Freiheit und übe keinerlei Zwang aus; wenn aber jemand öfters ausbleibt, so darf ich wohl nachforschen, denn es kann ihn ja Krankheit oder ein bloßes Mißverständnis fernhalten. — Auch das Heiraten wollen und dürfen wir natürlich keinem Taubstummen verbieten, nur suche man sich eine Lebensgenossin auf rechte Weise und nur auf erlaubten, anständigen Wegen. — Noch begrüßten wir eine hörende Abonnentin der Taubstummenzeitung, die sich als eine liebe Taubstummenfreundin entpuppte.

Weiter fuhren wir nach G., wo wir in der Schusterbude eines Taubstummen einkehrten, der bei seiner alten, verheirateten Schwester verköstgeldet ist und mit dieser besonders sprachen wir viel wegen seiner Verhältnisse. Mich mutete die welsche Unordnung und Unreinlichkeit gar nicht an.

In S. überraschten wir noch ein taubstummes Schneiderehepaar mit drei Kindern; der Mann ist sehr tüchtig in seinem Fach und die Frau hilft ihm getreulich, so viel ihr die muntern Kinder und die Haushaltung Zeit lassen. Zum Taubstummengottesdienst können sie selten kommen, aus dem einfachen Grunde, weil sie Sabbatisten sind. Diese halten den Samstag, den „Sabbat“ für den wahren, göttlich eingesetzten Ruhetag auch der Christen.

Nun fuhren wir bei sich aufhellendem Wetter direkt nach Basel. Zuerst aßen wir im blauen Kreuz etwas zu Abend. Diese Lokale suchen wir immer auf, wegen ihrer weit größern Billigkeit. Unser erster Besuch hier galt dem Präsidenten des Basler Taubstummenvereins, einem verheirateten Schneider und frühern Mitschüler von mir. Mein Herz erquickte sich an seinen fünf prächtigen Buben, die der Größe nach wie Orgelpfeifen anzusehen waren. Er führte uns dann in das Vereinslokal in der „Burgvogtei,“ wo sich allgemach etwa 30 Taubstumme einfanden. Gemütlich setzten wir uns zusammen und hatten gar viel miteinander zu reden. Der Präsident hatte als etwas Selbstverständliches einen Vortrag von mir angekündet; ich war aber weder darauf vorbereitet, noch dazu aufgelegt. Ich wollte weder als feierlicher Vortragender, noch als salbungsvoller Prediger kommen, sondern als Mensch zu Menschen; ich wollte nur einmal fröhlich sein mit meinen Basler Schicksalsgenossen und diese, die von fremder Seite her sich ein falsches Bild von mir gemacht hatten, sollten mich endlich einmal kennen